

Die Wirtschaft ist der Sockel Europas

Von unserem Mitarbeiter
Helmut Wyrwich

Die Handelskammer in Luxemburg entwickelt sich zu der Einrichtung, die innerhalb der Großregion Saar-Lor-Lux noch am stärksten den Gedanken einer grenzüberschreitenden, kooperierenden Region vertritt. Der Beweis: ein Seminar zu Wachstumsmöglichkeiten in der Großregion mit Arbeitsgruppe zu unterschiedlichen Themen und dem Kommissar Michel Barnier, der sein Manuskript zur Seite legte und aufgeräumt Wahrheiten über Europa erzählte.

Die Großregion war ursprünglich eine klar umrissene Einheit, bestehend aus dem Saarland, dem Mosel-Département, Luxemburg und der wallonischen Provinz Luxemburg. Mit der Zeit wurde ganz Lothringen daraus und ganz Rheinland-Pfalz. Ihre Grenzen bemessen sich nach den Hauptstädten Namur, Metz, Saarbrücken und Luxemburg. Dass dieses Gebiet zu groß ist, weiß eigentlich jeder und wurde gestern bei dem Seminar der Handelskammer zusammen mit der Vertretung der Europäischen Kom-



Pierre Gramegna (I.) im Gespräch mit Michel Wurth

gefeiert wird, erinnert er sich daran, dass de Gaulle aus ihm einen leidenschaftlichen Europäer gemacht hat.

„Heute kämpfe ich für Europa“, sagte er. Barnier war 17 Jahre lang der Präsident der Region Savoyen. Zusammen mit dem Ski-Star Jean-Claude Killy hat er die Olympischen Spiele nach Savoyen geholt und in seiner Region organisiert. Barnier, obwohl später mehrfach Minister in Paris, hat nicht vergessen, was es bedeutet, als Regional-Verantwortlicher zu arbeiten und sich auf nationalen, internationalen und interregionalen Märkten zu tummeln.

Als EU-Kommissar hat er eine klare Bitte an die Veranstalter: „Listen Sie bitte auf, was Sie in diesem Seminar als nicht funktionierend festgestellt haben. Ich werde das Punkt für Punkt durchgehen.“

Barnier kommt aus Straßburg aus der Sitzung des EU-Parlamentes und bricht eine Lanze für das Parlament: „Es ist genauso wichtig wie jedes nationale Parlament.“ Barnier will während seiner Amtszeit in die Regionen gehen und Hauptstädte besuchen. Seinen Besuch in Luxemburg nutzt er zu einem Gespräch mit Staatsminister Juncker. Er sei

mission in Luxemburg deutlich. Über Luxemburg hinaus waren nur wenige Teilnehmer gekommen.

„Luxemburg“, sagte Michel Wurth in seiner Rolle als Präsident der Handelskammer, „kann nicht nur von seinem Binnenmarkt leben. Die ganze Wirtschaftsgeschichte Luxemburgs ist gekennzeichnet von seiner internationalen wirtschaftlichen Einbindung.“

Wir hatten seit

1842 die Zugehörigkeit zum 1834 gegründeten Zollverein.

Am Ende des Ersten Weltkriegs gab es die Belgolux-Union, die hielt bis zur Gründung der Europäischen

Wirtschaftsgemeinschaft. Das war die Zeit, in der Belgien in die Finanzwelt, die Versicherungen und in die Industrie investierten. Und dann kam die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl, EGKS (frz.: CECA), die als erste europäische Gemeinschaft die Grundlage für die spätere EWG und heutige Europäische Union bildete.

In der letzten Konsequenz haben wir aus dieser Entwicklung nun die Währungsunion mit dem

Euro“, zählte Wurth geschichtliche Entwicklungen auf. „Diese Phase hat uns zeitweilig zum fünftgrößten Produzenten von Eisenerz und zum siebtgrößten Stahlproduzenten gemacht.“ Wurth weiter: „Aus dieser Erfahrung heraus ist Luxemburg Vertreter des Euro.“

Der luxemburgische Mittelstand hat stets über die Grenzen

des Landes hinaus geschaut und gearbeitet.

Wurth: „Unter den Einwohnern befinden sich heute 44 Prozent Nicht-Luxemburger.“

Die Wirtschaft beschäftigt 42 Prozent Grenzgänger unter ihren Mitarbeitern. Das sind

25 Prozent aller Grenzgänger in der Europäischen Union. Die Großregion“, so Wurth, „ist ein außerordentliches europäisches Labor, in dem Erfahrungen für ganz Europa gesammelt werden.“ Wurth ließ keinen Zweifel daran, dass diese grenzüberschreitende Arbeit Wachstumsmotor ist.

Das Seminar von Handelskammer und EU-Kommission beschäftigte sich in vier Foren mit Wachstumsfragen in der Großregion. Der Präsident des Wirt-

schafts- und Sozialrates, Roger Cayzelle aus Lothringen, zögerte dabei nicht, Mängel aufzuzeigen. Es gebe eine große Trägheit der Institutionen in der Großregion. So habe sich beispielsweise der Präsident der Region Lothringen zu Beginn seiner Präsidentschaft für die Großregion eingesetzt, sich dann aber darin verloren.

„Die Institutionen in den einzelnen Teilregionen haben Schwierigkeiten zu sehen, womit sich die Menschen, die die Großregion verwirklichten, täglich herumschlagen müssen. In Wirklichkeit“, sagte Cayzelle, „fehlt die Ambition, aus der Großregion etwas zu machen“. Dabei würde es ja an Projekten nicht mangeln. Die Entwicklung von Belval zum Beispiel könne man grenzüberschreitend sehen. Der Chinapark Terralorraine nahe der luxemburgischen Grenze könne ein Projekt für mehr als eine Region sein. Man könnte auch versuchen, die einzelnen regionalen Flughäfen zu koordinieren, müsste Infrastrukturen ausbauen und Cluster grenzüberschreitend sehen. Dazu fehle der Großregion aber schlicht der Atem.

Georges Bingen, Leiter der Vertretung der EU-Kommission, verwies auf andere Anforderungen. Die funktionierenden Institutionen in der Großregion müssten hergestellt werden. Die Frage der „abgeordneten Mitarbeiter“

müsste geklärt werden. Man könne feststellen, dass die Löhne durch Arbeiter aus dem Ausland nach unten gezogen würden. Im Bereich der Elektronik schaffte ein Experte in einem Forum Klarheit. Tatsächlich würde die Besteuerung von Einkäufen im Internet von 2015 nach den Steuersätzen des Bestellerlandes erfolgen. Aber dafür müssten sich die Unternehmen in Luxemburg nun nicht mit 27 verschiedenen Steuerverwaltungen auseinandersetzen. Man könne mit nur einer Steuerverwaltung arbeiten. Auf die luxemburgische Fiskalverwaltung kommt Arbeit zu.

Der EU Kommissar für den Binnenmarkt, Michel Barnier, war als Politiker bereits bekannt, als der Generaldirektor der Handelskammer, Pierre Gramegna, in seinem ersten Jura-Semester in Paris war. Barnier seinerseits hat im Alter von 14 Jahren Charles de Gaulle erlebt. Im Jahr, in dem der 50. Geburtstag des Elysée-Vertrages

Staatsminister Juncker. Er sei kein Super-Technokrat, sondern ein Politiker, sagt er. Und er wisse, dass das Wachstum aus den kleinen und mittleren Betrieben kommt, mithin aus dem viel gelobten Mittelstand. Er wisse auch, dass die europäische Werbungsbürokratie mit den vie-

len Formularen die Firmen etwa 20 Prozent des zu erringenden Marktes koste und sich deswegen viele nicht daran beteiligten.

Barnier plädierte dafür, dass Europa seine Industrie behält und nicht abbaut. Kein Land könne nur von Dienstleistungen leben. In der globalen Welt würde Europa ohne

Industrie zum Konsumenten der Waren aus anderen Kontinenten und würde nur noch die Rolle des Zulieferers spielen. Die Industrie sei der Sockel Europas und dürfe nicht zu Bruch gehen.

„ Die Schulden von heute sind die Steuern von morgen für unsere Kinder

Michel Barnier

„ 24.000 Euro kostet die Zulassung eines Patentes in allen EU-Staaten. In den USA kostet die Zulassung umgerechnet 2.400 Euro.

Michel Barnier